

Kunstverein soll raus aus dem Z-Bau

Es gibt mächtig Ärger: Das Kulturzentrum muss sich verkleinern



NÜRNBERG - Dicke Luft im Z-Bau: Damit das Geld reicht, das die Stadt Nürnberg bereit stellt, muss das Kulturzentrum in der Frankenstraße die Anzahl seiner Spielstätten reduzieren. Dem Sparzwang droht ausgerechnet der altehrwürdige Kunstverein (KV) zum Opfer zu fallen. Eine Kündigung des Mietvertrages wurde noch nicht ausgesprochen, ist wohl aber nur noch eine Frage der Zeit.

1,8 Millionen Euro hat die Stadt für die dringend fällige Fortführung der Sanierung des Z-Baus bewilligt – zu wenig, um den Betrieb des alternativen Kulturzentrums in der Frankenstraße 200 auf Dauer zu gewährleisten. Nach der Versammlungsstätten-Verordnung fallen für kleinere Spielstätten weniger Auflagen und Gebühren an. Also soll die Zahl der Bühnen im Haus von fünf auf drei reduziert werden. Wahrscheinliche Opfer sind die beiden großen Untermieter im Haus: Der Kunstverein und das Zoom.

«Gescheiterten Ehe»

Während der auf Techno und harte tanzbare Elektronik spezialisierte Zoom-Club im Obergeschoss ganz klar einen kommerziellen Discobetrieb verfolgt, schwelt zwischen dem Subkultur-Biotop Kunstverein und der hausverwaltenden Z-Bau AG schon seit längerem ein mehr oder weniger offener Streit. Längst sprechen alle Seiten von einer «gescheiterten Ehe».

Kritisiert wird von der Z-Bau AG vor allem, dass Absprachen mit dem KV kaum möglich seien. Es gäbe keinen verlässlichen Ansprechpartner, und überhaupt würde sich der Kunstverein auch nach zehn Jahren noch immer nicht als Teil des Z-Baus sehen, sondern strikt sein eigenes Süpplein kochen.

Vorwürfe, die Hartmut Schirrmacher vom Kunstverein so nicht stehenlassen will. Der kleine Verein fühlt sich vom Z-Bau gemobbt. «Ich weiß, dass wir nicht immer leicht zu handhaben sind, aber dass wir nie irgendwelche Absprachen eingehalten haben, stimmt so auch nicht.» Oft genug habe man erst um 22 Uhr mit der eigenen Veranstaltung begonnen, wenn nebenan im Saal Theater gespielt wurde – und die Besucher zum Teil durch die Hintertür eingeschleust. Auch wundere man sich über die Politik des Hauses, das einst angetreten ist, ein «alternatives» Kulturzentrum zu sein, nun aber ein Problem damit zu haben scheint, wenn der KV Punkkonzerte veranstaltet.

Eigenes Programm unter gemeinsamen Dach

Zum Hintergrund: Als Urgestein der Nürnberger Subkulturszene war der Kunstverein ursprünglich in der Hinteren Cramergasse beheimatet. Als man 1999 umziehen musste, kam die auf Livekonzerte spezialisierte No Budget-Bühne als Mieter im Z-Bau unter.

Mit der nun geplanten Reduzierung auf drei Spielstätten blieben im Z-Bau nur noch der große, vorwiegend für Theater und Hochzeitsfeiern genutzte Saal, die derzeit geschlossene Galerie und der multifunktionale Rote Salon übrig. Diese drei Locations unterliegen organisatorisch der Obhut der Z-Bau AG, während Kunstverein und Zoom als Mieter ihr eigenes Programm unter dem gemeinsamen Dach stricken.

Seit zehn Jahren wird nun schon versucht, das ehemalige Militärgebäude zu einem florierenden Kulturzentrum auszubauen. Doch kaum ist eine Hürde genommen (Brandmelder, Notausgänge, breitere Türen), tun sich schon neue Hindernisse auf. So müssen als nächstes unter anderem die Kellerräume dekontaminiert und neue Wasserleitungen gezogen werden. «Es ist nicht so viel Geld da, wie gebraucht wird», sagt Christine Schübler vom Bürgermeisteramt, die jüngst die Verhandlungen zwischen Z-Bau, Kunstverein und den Vertretern der Stadt moderiert hat. «Insoweit geht es nun darum, einen Minimalstandard zu erfüllen.» Das nächste beziehungsweise letzte Wort hat nun der Kulturausschuss der Stadt.